Zeitschrift: Berner Schulblatt
Herausgeber: Bernischer Lehrerverein
Band: 97 (1964-1965)
Heft: 18

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 11.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 18, 97. Jahrgang, Bern, 8. August 1964
Korrespondenzblatt des Bernischen Lehrervereins
Erscheint jeden Samstag
Organe de la Société des instituteurs bernois
Paraît chaque samedi
Sekretariat des Bernischen Lehrervereins:
Bern, Brunngasse 16, Telephon 031 22 34 16
Secrétariat de la Société des instituteurs bernois:
Berne, Brunngasse 16, Téléphone 031 22 34 16

Berner Schulblatt L'Ecole Bernoise

Schwimmen ist die beste Haltungsschulung! (s. Artikel Seite 286)

(Photo H. U. Beer)

Redaktor: Hans Adam, Oberlehrer, Olivenweg 8, Postfach Bern 18, Telephon 031 66 03 17. Alle den Textteil betreffenden Einsendungen und Bücher an die Redaktion. Bestellungen und Adressänderungen an das Sekretariat des BLV, Brunngasse 16, Bern. Telephon 031 22 34 16 Postcheck 107 Bern.
Redaktor der «Schulpraxis»: H.-R. Egli, Lehrer, Muri bei Bern, Gartenstrasse 6, Telephon 031 52 16 14
Abonnementspreis per Jahr: Für Nichtmitglieder Fr. 22.–, halbjährlich Fr. 11.–.
Insertionspreis: Inserate: 20 Rp. je mm, Reklamen: 70 Rp. je mm.
Annoncen-Regie: Orell-Füssli-Annoncen, Zeughausgasse 14, Bern. Telephon 031 22 21 91, und übrige Filialen.

Rédaction pour la partie française: Dr René Baumgartner, professeur à l'Ecole normale, chemin des Adelles 22, Delémont, Téléphone 066 2 17 85. Prière d'envoyer ce qui concerne la partie rédactionnelle (y compris les livres) au rédacteur. Pour les changements d'adresses et les commandes, écrire au Secrétariat de la SIB, Brunngasse 16, Berne. Téléphone 031 22 34 16. Chèques post. 107 Berne.
Prix de l'abbonnement par an: pour les non-sociétaires 22 francs, six mois 11 francs.
Annonces: 20 ct. le millimètre, réclames 70 ct. le millimètre.
Régie des annonces: Orell Füssli-Annonces, Zeughausgasse 14, Berne, téléphone 031 22 21 91, ainsi que les autres succursales.

Inhalt – Sommaire

Kreolin 283
Schule und Erziehung im Entwicklungsland – Ein Grundproblem des Fortschritts 283
Schwimmen 286
Verstorbene Mitglieder des BLV – Liste des collègues décédés 287
Die Antwort 288
Aus dem Bernischen Lehrerverein 289
Aus Lehrer- und andern Organisationen 290
Umschau 290
Ausstellungen 290
Buchbesprechungen 290
Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois 291
Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes 294
A l'étranger 295
Divers 296

Vereinsanzeigen – Convocations

Nichtoffizieller Teil – Partie non officielle

Lehrergesangverein Oberaargau. Probe Dienstag, 11. August, punkt 17.30, im Theater Langenthal, Uebungssaal. Die letzte Probe im Herbstquartal ist auf den 14. September angesetzt.

Aktion «P» für Altersrentner und Pensionierte. Kostenlose Sprechstunden und Einsatzvermittlung jeweils Montag, Mittwoch und Freitag von 9.00 bis 11.00 und 15.00 bis 17.00 an der Länggass-Strasse 7, Telephon 23 17 96.

DENZ Clichés
Bern, Tscharnerstrasse 14, Telephon 031 - 45 11 51

Wandtafelfabrik
F. Stucki, Bern
gegründet 1911
Magazinweg 12
Telephon 23 88 55
Alle Systeme
Beratung kostenlos

Besucht das Schloß Burgdorf
Alte Burganlage
Historische Sammlungen
Prächtige Aussicht

UNFALL-, HAFTPFLICHT-, KRANKEN-, SACHVERSICHERUNGEN
MASCHINENBRUCH
REISE, TRANSPORT
NATIONAL VERSICHERUNG
GENERALAGENTUR BERN
Hotelgasse 1 – Telephon 22 48 27
MOTORFAHRZEUG-HAFTPFLICHT, KASKO, INSASSENVERSICHERUNG

Expo 64
Schulen und Vereine
Um gut und preiswert zu essen, kommen Sie in den Gasthof zur Treichel. 700 Plätze. Sektor 6, Landwirtschaftsausstellung,
Inhaber: André Ziegler, Tel. 021 36 16 80

HAWE-Selbstklebefolien
sind glasklar, dauerhaft, preiswert, in verschiedenen Rollenbreiten. Die bestbewährte Bucheinfassung für Bibliothek und Schule.
Verkauf und praktische Anleitung durch das Spezialgeschäft
P. A. Hugentobler Bern 22
Breitfeldstrasse 48 (neue Adresse)
Telefon 031 / 42 04 43

Rolladen KÄSTLI Storen
Rolladen, Storen
Lamellenstoren
Jalousieladen, Kipptore
Reparaturen
HERMANN KÄSTLI & SOHN
Storenfabrik Bern Telephon 031 - 65 55 96

Buchbinderei
Bilder-Einrahmungen
Paul Patzschke-Kilchenmann
Bern, Hodlerstrasse 16
(ehem. Waisenhausstrasse)
Telephon 22 18 17

Berner Schulblatt L'Ecole bernoise

Kreolin

Wenn du tanzt,
Denkst du an Spanien,
Roten Rock, knackende Kastagnette,
Kreolenmädchen?

Wenn du lachst,
Denkst du an Frankreich,
Goldnen Wein, zaghafte Menuette,
Kreolenmädchen?

Wenn du singst,
Denkst du ans junge Amerika,
Graue Geschütze, blanke Bajonette,
Kreolenmädchen?

Wenn du weinst,
Denkst du an Afrika,
Blaue Nacht, müssige Kanzonette,
Kreolenmädchen?

Leslie M. Collins

Aus «Meine dunklen Hände», moderne Negerlyrik (Nymphenburger Verlagshandlung, München)

Schule und Erziehung im Entwicklungsland
Ein Grundproblem des Fortschritts

Der ehemals belgische Kongo als Testfall

Unter der Vielfalt von Schwierigkeiten, die sich den jungen afrikanischen Staaten stellen, ist das Problem der Erziehung an erster Stelle zu nennen. Die *heranwachsende Generation* auf eine moderne Stufe von Können und Wissen zu führen, ihr Verantwortungsbewusstsein für die Allgemeinheit zu entwickeln, das sind schliesslich die Grundbedingungen für den Bestand und das Ansehen dieser Nationen.

Im ehemals belgischen Kongo kann man es täglich erleben, wie mangelhaftes Pflichtbewusstsein und fehlende Sachkenntnis der Schwarzen, die in leitende Positionen gelangt sind, den Staatsapparat mehr oder weniger lähmen. Die ganze *Administration* ist noch heute durchsetzt von Leuten, die jede Entscheidung scheuen, konsterniert sind vor einem Fall, der nicht ins Routineschema passt, und durch ihre Schwerfälligkeit manche gutgemeinte Initiative zum eigenen Schaden abbremsen. Das Misstrauen, das Polizei und Armee ganz allgemein entgegengebracht wird, macht private Unternehmer übervorsichtig. Mangelnder Kredit und schlechte Wirtschaftslage sind im Grunde nichts anderes als die Folge des katastrophalen Mangels an ausgebildeten, erfahrenen und vor allem zuverlässigen Kräften. Ohne fähige Kader ist jede anderweitige Hilfe nichts weiter als eine künstliche Stütze, an der ein schwächliches, unselbständiges Staatswesen hochgezogen wird. Ohne wirtschaftliche Selbständigkeit bleibt die Unabhängigkeit eine Farce.

Führende afrikanische Staatsmänner haben das auch erkannt und wiederholt ihren festen Willen zum Ausdruck gebracht, sich in absehbarer Zeit der *wirtschaftlichen Krücken* zu entledigen. Auch die kongolesische Regierung ist sich bewusst, welch fundamentale Bedeutung bei diesem Schritt dem *Erziehungswesen* zukommt. Am deutlichsten sprechen dafür die *Summen*, die im Staatsbudget für das Erziehungswesen vorgesehen sind und *die jeden andern Posten bei weitem übertreffen*.

Von der Einsicht und dem guten Willen bis zur Durchführung ist aber ein weiter Weg. Und dies ganz besonders im heutigen Afrika. Wenn der bisherige Erfolg noch sehr zu wünschen übrig lässt, darf man dies nicht einfach den zuständigen Regierungsstellen in die Schuhe schieben. Man täte im Kongo damit vor allem *Erziehungsminister Colin* Unrecht, der zu den tüchtigsten Kräften in der Regierung Adoula gehört.

Schulbesuch und Analphabetentum

Durchschnittlich besuchen gut zwei Drittel der im Alter von 7 bis 13 Jahren stehenden kongolesischen Kinder die Schule. Das scheint auf den ersten Blick für afrikanische Verhältnisse eine recht hohe Quote zu sein. Bei näherem Zusehen stellt sich dann aber heraus, dass etwa 65 Prozent aller Primarschüler in der ersten und zweiten Klasse sitzen, während die oberen Klassen nur sehr schwach besetzt sind. Zwei Drittel der vom Staat anerkannten und finanzierten Schulen führen überhaupt nur eine erste oder aber die ersten zwei Klassen. Da für den Schuleintritt keine Altersgrenze besteht und die Schüler häufig Klassen wiederholen, beträgt der Altersunterschied in einer Klasse oft mehrere Jahre. So erklärt sich die Eigenartigkeit, dass in der ersten Klasse viel mehr Schüler sitzen als der entsprechende Jahrgang überhaupt Kinder zählt. Eine neue Verordnung limitiert nun allerdings das Eintrittsalter; aber um ein Kind in die Schule schicken zu können, scheuen die Eltern nicht davor zurück, seine Geburtsdokumente zu fälschen oder das Kind unter falschem Namen einzuschreiben. Man darf nun aber diese Zahlen nicht dahingehend interpretieren, als ob der Zustrom zur Primarschule in jüngster Zeit enorm zugenommen habe. Das Bild war schon vor drei Jahren dasselbe. Die meisten Kongolesen besuchen während ein bis drei Jahren die Schule, ein bescheidener Teil von ihnen steigt bis in die vierte Klasse auf; aber nur wenige Prozente der Eintretenden beendigen die Primarschule. So stehen z. B. in der Provinz Kwango 625 ersten Klassen nur 48 sechste Klassen gegenüber.

Nun nimmt man allgemein an, dass ein Schüler mindestens während vier Jahren die Schule zu besuchen hat,

um nachher nicht wieder auf die Stufe des Analphabeten zurückzufallen. 80 Prozent der Schüler erreichen aber dieses Ziel nicht, und die für sie aufgewendeten Gelder tragen folglich der Volksgemeinschaft keinen Nutzen ein. Es ist dies ein Beispiel dafür, wie *prozentuale Angaben* über den Schulbesuch, wie sie von den Belgiern gerne verwendet wurden, um die grosse Breite der Primarschulbildung im Kongo darzutun, allein nicht schlüssig sind für die Beurteilung des Bildungsstandes einer Bevölkerung.

Die Qualität des Unterrichtes

Aber nicht nur der Ausnützungsgrad ist sehr gering, auch das Niveau des Unterrichtes lässt ganz allgemein zu wünschen übrig und ist seit der Unabhängigkeit im Absinken begriffen. Diese Feststellung, von der nur wenige Missionsschulen ausgenommen werden können, darf allerdings nicht als allgemeines Werturteil über Fähigkeit und Intelligenz der schwarzen Schüler missverstanden werden. Wenn wir uns vergegenwärtigen, über welche Ausbildung die Lehrkräfte verfügen, ist es durchaus verständlich, dass diese Schulen nicht mit europäischen verglichen werden können. Kaum ein Fünftel der unterrichtenden Lehrer verfügt über eine abgeschlossene Seminarausbildung. Die meisten von ihnen fanden schon nach zwei- bis dreijährigem Training an einer Sekundar- oder Moniteurschule eine Anstellung als Lehrer. Andere traten direkt von der Primarschule in den Lehrerberuf über. Wohl bemühen sich etliche Missionen darum, ihre Lehrkräfte in Ferienkursen weiterzubilden; aber das ändert nichts an der Feststellung, dass ein Teil der amtierenden Lehrer kaum über die notwendigen Französischkenntnisse verfügt und den Unterricht entgegen den Vorschriften in den *Bantusprachen* erteilt.

Der Mangel an ausgebildeten Lehrkräften hat sich seit der Unabhängigkeit verschärft. Die Ausbildung zum Priester oder zum Moniteur waren bis anhin die beiden gangbarsten Wege, die den Kongolesen zu einer weiteren Bildung führten. Nach dem Massenauszug der Belgier absorbierte die neue *Administration* viele der geschulten Kräfte, bot sie ihnen doch besseren Lohn, leichtere Arbeitsbedingungen in städtischen Verhältnissen und Aufstiegsmöglichkeiten zu Macht und Ansehen. Das *Ausland* offerierte Weiterbildungsmöglichkeiten, die oft die besten Kräfte zum Absprung verlockten. Diplomierten Lehrern bot sich die Möglichkeit, an Sekundarschulen zu unterrichten. So kam es vor, dass eine Sekundarschule in Léopoldville ihren Betrieb mit acht kongolesischen Lehreren organisierte und die entsprechende Anzahl Schüler aufnahm. Nach vier Wochen sprangen drei schwarze Lehrer von einem Tag auf den andern ab, ohne vorher die Schulleitung zu avisieren. Zwei von ihnen hatten ein Stipendium zum Studium im Ausland erhalten, der dritte war zum Parteisekretär avanciert. Dass ihnen die mangelnd organisierte Administration weitere zwei Monate die Besoldung auszahlte, sei nur nebenbei bemerkt.

Reform der Unterrichtsprogramme

In Zusammenarbeit mit der *Unesco* wurde eine Strukturreform der Sekundarschule ausgearbeitet. Alle zu einer weiteren Bildung fähigen Schüler sollen nach der sechten Klasse vorerst für zwei Jahre in einen *Cycle d'Orientation* aufgenommen werden, dessen Ziel es in erster Linie ist, die Lücken in den Französisch- und Mathematikkenntnissen zu schliessen. Erst nach Ablauf dieser zwei vorbereitenden Jahre soll endgültig die Weiche gestellt werden. Dem Schüler stehen dann je nach Fähigkeit und Begabungsart verschiedene Ausbildungswege offen, die ihn nach weiteren zwei Jahren zu einem Abschluss oder nach vier Jahren vor die Tore einer höheren Bildungsanstalt führen sollen.

Parallel neben der Strukturreform läuft eine Erneuerung der herkömmlichen *Schulprogramme* belgischer Prägung. In Zukunft sollen nicht mehr die Geographie Europas, die Kirschblüte, der Hase oder die Kriegszüge europäischer Fürsten Hauptgegenstände des Unterrichtes sein. Der Schwarze soll sein Wissen am ihm vertrauten Gegenstand erarbeiten.

Die Reformkommission, welche diese Vorschläge ausarbeitete, hatte einen schweren Stand. Sie wurde allseitig angegriffen. Ganz besonders die hier ansässigen *Belgier* waren ungehalten über das Verschwinden der bisher vor allem auf die Bedürfnisse der weissen Kinder zugeschnittenen belgischen Schulprogramme. Die belgischen Eltern bangen wohl zu Recht um den Anschluss ihrer Kinder an europäische Hochschulen. Katholische Kreise waren empört darüber, dass die griechische Sprache ganz aus den Lehrplänen gestrichen wurde und dass mit dem Latein erst nach dem Cycle d'Orientation begonnen werden kann. Getrieben vom ungestümen Drang nach internationaler Anerkennung und *Gleichstellung* fordern die Kongolesen eine Schulbildung von europäischem Niveau. Die kongolesische Matura soll ihren Inhaber zum Studium an europäischen und amerikanischen Universitäten befähigen. Das ist ein legitimer Wunsch – aber er ist in den kommenden Jahren unmöglich zu verwirklichen. Was in den Primarschulen an elementarer Bildung verpasst wird, ist später kaum mehr einzuholen.

Die Lehrkräfte

In einer Tageszeitung klagte jüngst ein kongolesischer Kritiker: «L'enseignement dispensé dans nos écoles, mal adapté à l'Afrique et à la région, dépersonnalisait l'enfant, ne lui donnait pas une éducation conforme aux normes admises par son groupe, brisait, détruisait même trop souvent le cadre culturel traditionnel et faisait de l'enfant un étranger dans son village.» Diese schwerwiegende Anklage ist nicht neu. Sie wurde schon im Kampf gegen die Kolonialregierungen und die Missionen als Waffe verwendet. Obwohl überspitzt formuliert, ist doch ein wahrer Kern darin. Aber gibt es denn überhaupt die Möglichkeit, *«afrikanischen» Unterricht* zu erteilen? Lehrpläne kann man abändern, Schulbücher können afrikanisiert werden. Wo aber finden sich die Lehrkräfte, die fähig sind, Kinder in «afrikanischem Sinn und Geist» zu erziehen? Die weissen Pädagogen, die vorläufig noch in grosser Zahl benötigt werden, vermögen sich wohl erst nach jahrelangem Kontakt mit Afrikas Erde von dem durch ihre abendländische Kultur geprägten Leitbild zu lösen. Die wenigen Schwarzen, die über die notwendige Ausbildung verfügen, sind durch

diese Ausbildung meist schon so stark verbildet, vereuropäisiert, dass sie noch weniger in Frage kommen. Sie haben den Europäern das korrekte Knüpfen einer Krawatte abgeguckt und dafür ihr afrikanisches Kulturgut über Bord geworfen.

Seit der Unabhängigkeit forciert die Regierung die vorher vernachlässigte *Sekundarschulbildung* der Schwarzen. Trotz dem Abzug vieler belgischer Lehrkräfte wurden vor allem in städtischen Zentren neue Klassen eröffnet. Die Unesco hat aus allen Teilen der Welt etwa 600 Lehrer für diesen Unterricht zusammengetrommelt. So kann derselbe Schüler von einem griechischen Abenteurer, einem schwarzen Haitianer, einem nassertreuen Ägypter, einem kanadischen Idealisten und einem nationalchinesischen Christen unterrichtet werden. So vielfältig ihre Nationalitäten, so verschieden sind auch ihre Unterrichtsmethoden und die Beweggründe, die sie in den Kongo geführt haben. Man kann sich füglich fragen, ob diese das Französisch oft nur radebrechenden Pädagogen fähig sein werden, die afrikanische Persönlichkeit zu entwickeln . . .

Lehrerstreik

Die grosse Sorge der Regierung sind aber nicht die Lehrer, die unterrichten, sondern diejenigen, die streiken. Während Monaten wurden die meisten Lehrkräfte nur teilweise oder überhaupt nicht entlöhnt. Das zur Verfügung stehende Geld war nicht ausreichend, oder aber es wurde von den Provinzregierungen kurzerhand für andere Zwecke verwendet. Eine Ausnahme bildeten nur die Lehrer, die in der Hauptstadt direkt durch die Zentralregierung bezahlt oder durch eine ausländische technische Hilfe unterhalten wurden. Diese Tatsache führte am 15. Mai 1963 zu einem *totalen Streik aller Primarlehrer*. Das Schuljahr endigte im Juni ohne Examen und Zeugnisse. Weil die Schulden bis im September nicht geregelt werden konnten, wurde der Schulanfang auf den Oktober verschoben. Da die Rückstände aber bis Anfang Oktober erst zu einem geringen Teil bezahlt waren, beschlossen die Lehrer, ihren Unterricht erst wieder aufzunehmen, wenn alle ihre Forderungen erfüllt wären. Erziehungsminister Colin versuchte mit etlichem Erfolg, die notwendigen Summen flüssig zu machen und dadurch die Situation zu retten. Es war aber zu spät, um die vereinigten Gewerkschaften daran zu hindern, diesen Streik als scharfe Waffe in ihrem politischen Kampf gegen die Regierung zu gebrauchen. Der Streik wurde in Léopoldville erst nach der Dekretierung des Ausnahmezustandes und nach der Verhaftung der Gewerkschaftsführer abgebrochen. Nach und nach folgten auch die unterdessen zufriedengestellten Lehrerverbände in den Provinzen.

Heute werden die *Gehälter von der Zentralregierung* direkt an die einzelnen Schulen der Missionsgesellschaften überwiesen. Die langen Listen mit den genauen Summen werden über Presse und Radio veröffentlicht, so dass ihre Empfänger informiert sind; auf diese Weise soll die Gefahr der Veruntreuung verringert werden.

Der Schweizer Leser mag ob diesen ungewohnten Schwierigkeiten den Kopf schütteln, ja seine Lippen zu einem selbstgerechten Lächeln kräuseln – oder aber sentimental gerührt sein. So rückständig vieles im kongolesischen Schulwesen sein mag, ist aber doch überall ein unbändiges *Verlangen nach Erneuerung*, ein Wille zum Fortschritt zu spüren: zwei Triebfedern, um welche die Schweizer Schule den Kongo beneiden dürfte.

Gr., Léopoldville

(Aus der Neuen Zürcher Zeitung, Nr. 517/7. 2. 64)

Weltkampagne gegen den Analphabetismus / Stellungnahme des Generaldirektors der Unesco, René Maheu, zum Exposé von Prof. Ernst E. Boesch, Saarbrücken (leicht gekürzt)

Ermutigend ist die Feststellung, dass die gegenwärtig in vielen Ländern auf breiter Basis in Gang befindlichen Kampagnen gegen das Analphabetentum oft bemerkenswerte Ergebnisse zeitigen, und zwar vor allem, wenn wir die beschränkten zur Verfügung stehenden Hilfsquellen in Betracht ziehen. Sie gestatten Rückschlüsse auf die Bedeutung und den Wert systematischer Massnahmen mit internationaler, von aussen her kommender Unterstützung, die so dringend notwendig ist. Wie Prof. Boesch ja mit Recht hervorgehoben hat, sind die Entwicklungsländer nicht einmal in der Lage, ihre *Primarschulprogramme* aus ihren eigenen Hilfsquellen zu finanzieren. Ist es unter diesen Umständen klug, zusätzliche Mittel für die Bekämpfung des Analphabetentums unter den *Erwachsenen* aufzuwenden? Dies ist eine der Fragen, deren eindeutige Beantwortung die Unesco in ihren Empfehlungen, welche ihre Antwort an die Vereinten Nationen darstellten, angestrebt hat.

Kürzlich, im Verlauf der allgemeinen Debatte in der Generalversammlung der UN, habe ich Gewicht auf die Tatsache gelegt, dass wir vor zwei Arten des Analphabetismus – demjenigen der Erwachsenen und demjenigen der Kinder – stehen und dass bei jedem Versuch zur Bekämpfung dieses Übels der *Kampf auf beiden Fronten* geführt werden müsse. Zuerst und vor allem muss überall die unentgeltliche und obligatorische Primarschulbildung eingeführt werden. Solange dies nicht der Fall ist, wird, wie Boesch hervorgehoben hat, die Welt ständig mit neuen Wellen von Analphabeten überschwemmt werden. *Gleichzeitig* ist das Analphabetentum unter den *Erwachsenen* auf breiter Basis zu bekämpfen. *Beide* Kampagnen sind nötig, und ich glaube nicht, dass wir eine Wahl zwischen den beiden Möglichkeiten haben. Wir können nicht sagen: Überlassen wir die Erwachsenen ihrem Schicksal und fangen wir von vorne an, indem wir einfach für eine obligatorische Primarschulbildung sorgen. Wir wissen sehr wohl, dass wir in einer Gesellschaft, in welcher die Erwachsenen analphabetisch sind, die allgemeine Primarschulerziehung nicht durchsetzen können. Anderseits wäre es aber eine Danaidenarbeit, wenn wir versuchen würden, das Analphabetentum unter den Erwachsenen auszumerzen, solange die Ausbildung der Kinder nicht auf eine feste und ausreichend breite Basis gestellt ist. *Dies ist der Kampf auf zwei Fronten, den wir gleichzeitig führen müssen, wenn wir das Analphabetentum wirklich zum Verschwinden bringen wollen.*

Ich möchte auf einige der wichtigsten Erwägungen aufmerksam machen, die sich auf den Vorschlag beziehen, auf den Prof. Boesch hinweist, nämlich, dass die *Anfangsphase* dieser Weltkampagne sich zum Ziel setzen sollte, innerhalb des für die Entwicklung angesetzten Jahrzehnts zwei Drittel der schätzungsweise 500 Millionen erwachsenen Analphabeten in den asiatischen, afrikanischen und lateinamerikanischen Mitgliedstaaten der Unesco, das heisst insgesamt 330 Millionen Personen im Alter zwischen fünfzehn und fünfzig Jahren, lesen zu lehren. Der Autor hat der Befürchtung Ausdruck verliehen, dass dieses Vorgehen vom *funktionellen* Standpunkt aus fragwürdig sei, weil in diesem Falle die Erwachsenenbildung die Priorität vor den Schulprogrammen erhalten würde, welche

auf einer Zwanzigjahrbasis geplant sind. Tatsächlich sind diese Befürchtungen unbegründet, weil die Primarschulerziehung Gegenstand anhaltender und ausdauernder Anstrengungen der Mitgliedstaaten der Unesco ist und schon seit Jahren war. Die Ansetzung der mutmasslichen Kosten für die nationalen Kampagnen gegen das Analphabetentum erfolgten *innerhalb* des Rahmens des allgemeinen Budgets für Bildungsausgaben unter gebührender Berücksichtigung der Bedürfnisse für die Erziehung auf allen Ebenen innerhalb der nationalen Entwicklungspläne. Wenn sich also die *Entwicklungsländer* zu dieser Anstrengung bereit erklären würden, wäre dies mit keiner Störung der dort bereits im Gang befindlichen Bildungsprogramme verbunden. Weiter würde auch die Wirtschaft dieser Länder auf lange Sicht gesehen beträchtlich profitieren. Sowohl vom Standpunkt der Unesco aus als auch von dem des Autors ist die Bekämpfung des Analphabetentums *integrierender Bestandteil des Gemeinschaftsbildungsprogrammes*, das seinerseits Bestandteil des gemeinsamen Entwicklungsprogrammes ist.

Die Unesco hat die Tatsache, dass die *eigenen Anstrengungen eines Landes* der Hauptfaktor seien, besonders hervorgehoben. Aber gerade diese Bemühungen auf nationaler Ebene bedürfen der *Hilfe von aussen*, und zwar nicht nur in quantitativer und materieller, sondern – was vielleicht noch wichtiger ist – auch in qualitativer und moralischer Hinsicht. Es ist nicht das gleiche, ob man allein und ohne Unterstützung oder im Rahmen einer Gruppe arbeitet, insbesondere dann nicht, wenn diese Gruppe die ganze Menschheit umfasst. Wie Prof. Boesch es ausgedrückt hat, muss sich die Wärme der Teilnahme mit der Kühle des klaren und leidenschaftslosen Denkens und Planens verbinden.

Wir sind der Ansicht, dass die *internationale Hilfe* eine gewisse Dichte und einen gewissen Grad der Organisation aufweisen muss, wenn sie wirksam sein soll. In diesem besonderen Falle sollte die internationale Hilfe in erster Linie einmal in Studien und Versuchsprojekten bestehen. In zweiter Linie käme dann eine Unterstützung der betreffenden Länder in verschiedenen Schlüsselsektoren – wenn auch im Rahmen der Altersklassen zwischen 15 und 20 Jahren – und zuletzt die für die Durchführung einer weltumfassenden Anstrengung erforderliche Organisations- und Antriebskraft.

Zum Beispiel wurde angeführt, dass wir die für eine Weltkampagne gegen das Analphabetentum erforderliche *Anzahl Lehrer* unterschätzt haben, und wir wurden auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass sogar für die Bedürfnisse des normalen Schulprogrammes bei weitem nicht genug Lehrer zur Verfügung stehen. Zurzeit führt die Unesco eine *Studie* über die Ausbildung und den Einsatz von Lehrern für die Bekämfung des Analphabetentums der Erwachsenen und für die Gemeinschaftserziehung durch. Grundlage für diese Studie bilden ausgewählte Projekte in verschiedenen Gebieten der Welt, wo gegenwärtig Lehrer ausgebildet und unter verschiedenartigen Bedingungen für persönliche Aktivität ausserhalb der Schularbeit eingesetzt werden. Dies ist ein Beispiel für die Art von koordiniertem Programm, das als wünschenswerte Grundlage für eine wirksame Aktion betrachtet wird.

Ein anderes Beispiel ist die Art und Weise, wie das gegenwärtige Programm der Unesco auf die folgende, wohlerwogene Forderung der Konferenz der afrikanischen Staaten in *Addis Abeba* (1961) abgestimmt ist: «Kampagnen für die Bekämpfung des Analphabetentums unter den Erwachsenen sollten nicht in Angriff genommen werden, bevor eine ausreichende und anhaltende Produktion von ansprechendem und interessantem Lesestoff für diejenigen Personen sichergestellt ist, welche lesen gelernt und im Zusammenhang damit einen mehr oder weniger weitgehenden Bildungsgrad erreicht haben.» In vielen Ländern der Welt sind Fachleute der Unesco damit beschäftigt, die *Bereitstellung des notwendigen Lesestoffs* zu fördern und im Zusammenhang damit andere Unterstützungsarbeiten zu leisten.

Mit Prof. Boesch sind wir uns bewusst, dass eine Kampagne dieser Art voraussetzt, dass die Erwachsenen von sich aus ein *Bedürfnis* danach empfinden, lesen zu lernen, dass aber die *Weckung* dieses Bedürfnisses vom psychologischen Standpunkt aus oft durch das, was als «systematische Beeinflussung» oder in einigen Gebieten als «Animation» bezeichnet wird, sorgfältig geplant werden muss. Diese Art Aktivität ist ein anderer wichtiger Aspekt unseres Programmes zur Ausmerzung des Massenanalphabetentums.

Prof. Boesch erklärt, dass man sich dort, wo neue Produktions- und Arbeitsmethoden eingeführt werden müssen, für die Heranbildung der benötigten Arbeitskräfte auf das *Schulsystem* verlassen muss. Das Schulsystem aber, so wichtig es für die Gemeinschaftsentwicklung auch sein mag, stellt eher eine Investition auf lange Sicht dar, während die Vermittlung von neuen Ideen, Kenntnissen und Fähigkeiten an Erwachsene, welche diese in ihrem *täglichen Leben* anwenden können, sich sofort auf die Entwicklung der Gemeinschaft auswirken. Die Fachleute für die Entwicklungsplanung sind sich allgemein über den Grundsatz einig, dass der schnellste Weg zur Steigerung der Produktivität in den unterentwickelten Ländern darin besteht, die Erwachsenen auszubilden, die bereits in den Arbeitsprozess eingeschaltet sind. Idealerweise sollten sich die beiden Methoden natürlich ergänzen.

Vor allem muss sowohl in der Erwachsenen- als auch in der Schulbildung das traditionsgebundene Denken, d. h. die Tendenz zur Bevorzugung der formellen und überlieferten Methoden, vermieden werden, und in dieser Hinsicht halten wir uns an den Standpunkt der Soziologen und Psychologen. Zum Beispiel wurde auf die Tatsache aufmerksam gemacht, dass der Rhythmus des Ackerbaus bedingt, dass zu gewissen Jahreszeiten alle Gemeinschaftsglieder – nicht nur Männer und Frauen, sondern auch die Kinder – auf den Feldern arbeiten, da gerade die Kinder einen wesentlichen Teil des Bestandes an Arbeitskräften ausmachen. In andern Jahreszeiten sind fast alle Gemeinschaftsglieder unbeschäftigt. In solchen Gebieten beginnt jetzt die neue Erziehung, die Schulen auf diesen *Rhythmus abzustimmen* – in der Erkenntnis, dass die Kinder selbst zu nützlichen Erziehern werden, wenn sie einmal bessere Methoden gelernt haben, als ihren Eltern bekannt sind.

Weiter wurde man sich der Tatsache bewusst, dass in den Entwicklungsländern nur eine geringe oder gar keine *Bildungstradition* besteht. Deshalb zieht man in diesen Fällen in Betracht, die Bildungsprogramme für die ländlichen Gebiete mit Programmen für den Ausbau der Landwirtschaft, für die Bodenreform, für die Einführung neuer landwirtschaftlicher Arbeitsmethoden und für die Gemeinschaftsentwicklung zu koordinieren. Unter diesen Verhältnissen würden Lehrer vom herkömmlichen Typ durch Fachleute mit *kombinierter Ausbildung* ersetzt, welche sowohl als Lehrer für die landwirtschaftliche Produktionsmethoden und elementare Hygiene als auch im Rahmen des Erziehungsprogrammes für das Erwachsenen- und Kinderbildungswesen eingesetzt werden könnten.

Neue Zürcher Zeitung, 25. Dezember 1963

Schwimmen

Vermehrter Schwimmunterricht in der Schule ist notwendig

- zur Verhinderung der Badeunfälle von Kindern und Jugendlichen
- als Therapie gegen den Haltungszerfall
- als ideale sommerliche Bewegungsstunde im Schulalltag.

Ein einziger verhinderter Todesfall durch Ertrinken würde alle zusätzlichen Anstrengungen der Schule recht-

fertigen. Die Ausbildung zum guten Schwimmer ist der erste Schritt bei allen Anstrengungen zur Lebensrettung. Die Analyse der Badeunfälle führt von selbst zu einem strengen Maßstab: Als Minimalleistungen fordern wir von jedem Schüler 300 m Streckenschwimmen auf Zeit, 12 m Tauchen, einen 1- bis 3-m-Kopfsprung. (Diese Forderungen entsprechen dem schweizerischen Schwimmtest II, dem Berner Goldfisch und weitern Auszeichnungen bernischer Schulen für gute schwimmerische Leistungen.) Wir wissen wohl, dass diese Leistungen nicht einmal immer von den austretenden Schülern in günstigen örtlichen Verhältnissen erbracht werden. Trotzdem sind sie beharrlich zu fordern und bei Behörden und Eltern zu begründen. Tausende von Kindern haben Gelegenheit, in neuerrichteten Bädern und sogar am Meer zu üben und sich einer berechtigten Leistungsforderung zu stellen. Vorwürfe und unerfreuliche Haftpflichtfälle nützen nach einem Badeunglück niemandem mehr. Es ist Pflicht der Schule, das nach menschlichem Ermessen Notwendige rechtzeitig zu tun.

Brauchbare Resultate können nur durch einen straff organisierten – mit vorgeschriebener Stundenzahl und Abschlussprüfungen – mehrere Jahre dauernden Schwimmunterricht erreicht werden. Alle andern Lösungen führen zu gefährlichen Halbheiten und übersehen in sträflicher Weise die Hartnäckigkeit des Stoffes und das landesübliche bescheidene Leistungsniveau. Der vorgeschlagene Schwimmunterricht überfordert aber zeitlich und organisatorisch die Möglichkeiten des Schulturnens und gehört deshalb für Primar- und Sekundarschule in die Reihe der fakultativen Fächer. Nach Ablehnung des gleichlautenden Antrages Rohrbach/Ständer durch den Erziehungsdirektor und Grossen Rat (2. Lesung des Primarschulgesetzes) wird zusätzlicher Schwimmunterricht für Sekundarschüler subventioniert, nicht aber für Primarschüler. Für sie sollen weiterhin die Gemeinden einspringen. Warum bauen und unterhalten sie schliesslich auch Bäder und sind sie der veralteten Meinung, dass in diesen Bädern auch tüchtig und ausgiebig geschwommen werden muss...

Wenn irgendwo im Unterricht, so zeigt sich gerade im Schwimmen die überragende Bedeutung des Lehrers für den Unterrichtserfolg. Von seinem persönlichen Einsatz und Können hängt es ab, ob der Pubertierende aus dem zunehmenden snobistischen Desinteressement an der körperlichen Leistung zurückfindet zu einer bejahenden, jugendgemässen Übungshaltung. Nach den neueren Erkenntnissen in der Körpererziehung sollte nicht nur eine umfassende Wassergewöhnung, sondern auch die Erarbeitung der wichtigeren Stilarten in der Rohform mit dem 11. und 12. Altersjahr wenn möglich abgeschlossen sein. Die so bewundernswerte natürliche Fähigkeit des Kindes, Bewegungsformen intuitiv zu erfassen und als eine Art Spiel unermüdlich zu üben, nimmt nachher rasch ab. Die folgenden drei Schuljahre sind der Verfeinerung und dem Bewusstmachen der Stilformen, der Schulung von Kraft, Ausdauer und Schnelligkeit gewidmet. Das 9. Schuljahr sollte mit einem Kurs für Lebensrettung abschliessen.

Schwimmen ist die beste, zugleich rationellste und billigste Haltungsschulung und ersetzt jegliches Sonderturnen. In Schwimmlage ist die Wirbelsäule entlastet, der Bewegungsapparat gelockert und trotzdem die Muskulatur auf neue Weise gekräftigt. Schwimmen ist jugendgemäss, ohne den geringsten heilpädagogischen Beigeschmack, der gesund empfindenden Kindern und namentlich den Pubertierenden in der Seele zuwider ist. Schwimmen lockert den sitzenden Lebensstil des Schulalltags angenehm auf und brächte einer denkbar grossen Schülerzahl mit geringen Umtrieben zusätzliche und wertvollste Bewegungsmöglichkeiten. *Hans Ulrich Beer*

Verstorbene Mitglieder des BLV
Liste des collègues décédés

1. Juli 1963 bis 30. Juni 1964

Aktive :

Aeschbacher Rudolf, Lehrer, Worb; *Baour* Joseph, instituteur, Boécourt; Dr. *Braun* Fritz, Lehrer an der Berufsschule für Verkaufspersonal, Bern/Aarwangen; *Burkhalter* Fritz, Lehrer, Steffisburg; *Engel* Robert, Oberlehrer, Bern; *Gürlet* Werner, Lehrer, Nidau; *Haldi* Bertha, Arbeitslehrerin, Laupen; *Imobersteg* Ivar, Lehrer, Zweisimmen; *Rohrer-Wüthrich* Annemarie, Lehrerin, Mirchel b. Zäziwil; *Rothenbühler* Walter, Sek.-Lehrer, Aarberg; *Ruch* Walter, Lehrer, Niederbipp; *Strasser* Marie, Lehrerin, Niederönz; *Thormann* Isabelle, Lehrerin, Bern; *Wyss* Helene, Lehrerin, Köniz.

Zurückgetretene :

Dr. *Ammann* Ernst, a. Sek.-Lehrer, Oberdiessbach; *Balmer* Paul, a. Prog.-Lehrer, Biel; *Bandi* Emil, a. Sek.-Lehrer, Burgdorf; *Barrée* Georges, a. instituteur, Bienne; *Beuchat* Angèle, a. institutrice, Develier; Dr. *Bieri* Paul, a. Prog.-Lehrer, Thun; *Bigler* Rudolf, a. Lehrer, Burgdorf; *Blank* Ernst, a. Sek.-Lehrer, Bern; *Böhlen-Herrmann* Lina, a. Lehrerin, Langenthal; Dr. *Bracher* Hans, a. Sek.-Lehrer, Bern; *Bracher* Marie, a. Lehrerin, Muri b. Bern; *Brawand* Hans, a. Lehrer, Grindelwald; *Brechbühler* Alex, a. Gym.-Lehrer, Bern; *Brunner* Ulrich, a. Lehrer, Iseltwald; *Bünzli* Emil, a. Sek.-Lehrer, Bern; *Chappuis* Lucie, a. Lehrerin an der THB Bern, Hünibach; *Courvoisier* Marguerite, a. institutrice, Renan; *Dick-Bärtschi* Elise, a. Lehrerin, Safnern; *Fawer* Emil, a. Lehrer, Nidau; *Federer* Max, a. Lehrer, Münchenstein; *Fleury* Charles, a. instituteur, Miécourt; *Friedli* Hans, a. Lehrer, Ferenberg; *Geissbühler* Peter, a. Lehrer, Konolfingen; *Germann* Hans, a. Lehrer, Frutigen; Mme *Germiquet-Hug*, a. institutrice, Sorvilier; *Gugger* Friedrich, a. Lehrer, Wasen i. E.; *Haas* Johann, a. Lehrer, Bern; *Haeberli* Adolf, a. Schulvorsteher, Bümpliz; *Haeberli-Brunner* Lina, a. Lehrerin, Bern; *Häusler* Friedrich, a. Lehrer, Langnau i. E.; Dr. *Held Walter*, a. Sek.-Lehrer, Schwarzenburg; *Hofer-Simon* Julia, a. Lehrerin, Biel; *Houlmann* Bernard, a. instituteur, Corroux; *Jordi-Kallen* Klara, a. Lehrerin, Uetendorf; *Jost* Ernst, a. Lehrer, Steffisburg; Dr. *Jost* Wilhelm, a. Gym.-Lehrer, Bern; *Jung* Karl, a. Lehrer, Bern; *Krenger* Ernst, a. Lehrer, Beitenwil; *Kurz* Hugo, a. Sek.-Schulvorsteher, Bern; *Landolt* Walter, a. Sek.-Lehrer, Bern; *Liechti Dora*, a. Lehrerin, Langnau; *Löffel* Gottfried, a. Lehrer, Bern; *Luder* Ernst, a. Sek.-

Lehrer, Wattenwil; *Lüthi* Martha, a. Lehrerin, Bern; *Marti* Klara, a. Lehrerin, Gurzelen; *Marti* Otto, a. Lehrer, Wiedlisbach; *Messerli* Adolf, a. Lehrer, Bümpliz; *Meyer* Fritz, a. Lehrer, Roggwil; *Moser* Hans, a. Lehrer, Ostermundigen; *Müller* Martha, a. Lehrerin, Bern; *Müller* Paul, a. Lehrer, Gurzelen; *Nydegger-Burri* Rosa, a. Lehrerin, Gambach-Rüschegg; *Payat* Auguste, a. instituteur, Vendlincourt; *Périnat* Gustave, a. instituteur, Nods; *Peter* Martha, a. Lehrerin, Bern; *Ramseyer* Fritz, a. Lehrer, Interlaken; *Reichenbach* Johann, a. Lehrer, Schwarzenmatt/Boltigen; *Reinhard* Mathilde, a. Sek.-Lehrerin, Bern; *Riser* Walter, a. Lehrer, Tessenberg; *Ritter* Albert, a. instituteur, Cortébert; *Rohrbach* Flora, a. Sek.-Lehrerin, Rüeggisberg; *Rossel* Maurice, a. instituteur, Nods; *Roth* Hermann, a. Rektor KV, Aeschi b. Spiez; *Rüegsegger* Rosa, a. Lehrerin, Thun; *Salvisberg* Otto, a. Lehrer, Thun; *Sarbach* Hans, a. Sek.-Lehrer, Niederwangen; Dr. *Somazzi* Ida, a. Sem.-Lehrerin, Bern; *Spähni* Robert, a. Lehrer, Mühlethurnen; Dr. *Spreng* Hans, a. Sek.-Lehrer, Unterseen; *Surdez* Jules, Dr. h. c., a. instituteur, Berne; *Schärer* Ida, a. Lehrerin, Bern; *Schenk* Hans, a. Lehrer, Steffisburg; *Schmid* Gottfried, a. Lehrer, Oberscherli; *Schneiter-Dähler* Bertha, a. Lehrerin, Ostermundigen; *Schreier* Gottlieb, a. Lehrer, Niederscherli; *Schuler* Adolf, a. Schulinspektor, Konolfingen; *Schütz* Ernst, a. Lehrer, Bern-Bethlehem; *Schwenter-Röthlisberger* Lina, a. Lehrerin, Kandersteg; *Stettler-Ellenberger* Ida, a. Lehrerin, Arni b. Biglen; *Studer* Alfred, a. Lehrer, Lobsigen; *Tanner* Fritz, a. Lehrer, Zollikofen; *Vogel-Born* Anna, a. Lehrerin, Thun; *Vuilleumier* Berthold, a. instituteur, Renan; Dr. *Wannenmacher* Hans, a. Sek.-Lehrer, Thun; *Wegmüller* Gottfried, a. Lehrer, Langenthal; *Witschi* Josef, a. Lehrer, Bern; *Würgler* Albrecht, a. Lehrer, Bern; *Zoss* Albert, a. Oberlehrer, Bern.

Ausserdem verschied Dr. Walter *Zumstein*, Bern, Rechtsberater des BLV während 40 Jahren.

Die Antwort

Walter Rubin hat in seiner Antwort zum Thema «Aufstiegsmöglichkeiten» sicher vielen jungen Kollegen aus der Seele gesprochen. «Alle Möglichkeiten zur rein äusserlichen Verbesserung der Arbeitsbedingungen im Lehrerberuf sollten ausgeschöpft werden.» Ich will hier nun eine besonders anstössige Seite unter die Lupe nehmen.

Es ist doch im Grunde genommen ein unmöglicher Zustand, dass der überwiegende Teil der *verheirateten Lehrer* das Einkommen durch Nebenverdienste aller Art erhöhen muss, um seine Familie einigermassen anständig durchbringen zu können. Nach meiner Schätzung stammen $^1/_5$ bis $^1/_4$ des Lehrereinkommens (Bargeld) aus Nebenerwerb. Das Schlimme daran aber ist, dass der Energieaufwand für das Zusatzeinkommen oft grösser ist, als derjenige für den eigentlichen Beruf. Ein Kollege hat mir einmal anvertraut, er sei pro Woche acht Abende mit Nebenarbeit beschäftigt. Da liegt es doch auf der Hand, dass der Lehrer nicht frisch und ausgeruht sein Tagwerk in der Schule beginnen kann, dass ihm die innere Ruhe fehlt. Und darunter hat nicht nur er selber zu leiden, sondern vor allem seine Schüler. Wie viele «Disziplinarfälle» gäbe es nicht, wenn der Lehrer seine ganze Kraft für die Schule brauchte, wenn er genügend Zeit hätte, sich nach der Schule mit der Art seiner Kinder zu befassen, über Mittel und Wege nachzudenken, um Schwierigkeiten zu begegnen, mit den Eltern sich auszusprechen, sich weiterzubilden, kurz, wenn er sich *ganz* seinem Berufe widmen könnte! – Kinder haben ja ein gutes Gefühl dafür, ob der Lehrer ganz für sie da ist oder nur zur Hälfte. Und die Jugend lässt sich auch heute noch begeistern, auch für den Lehrerberuf. Aber wie kann ein ewig überarbeiteter Lehrer noch für seinen Beruf werben?

Von der Lohnseite her betrachtet ist eben der Lehrerberuf für einen Familienvater bis heute ein unvollständiger geblieben. Wie in früheren Zeiten die Landwirtschaft, so muss heute irgendeine Nebenbeschäftigung dazu dienen, den notwendigen finanziellen Zustupf zu geben. Welcher Handwerker, welcher Angestellte ist heute zugleich noch Gemeindeschreiber, Zivilstandsbeamter, Versicherungsinspektor, Krankenkassenkassier, Chordirigent, Regisseur, Bibliothekar, Zeichner, Sprachlehrer, Buchbinder, Schreiner, Milchfecker...? Das Gegenteil ist der Fall: Jedermann spezialisiert sich auf sein Fach, während der Lehrer immer mehr können und leisten sollte. – So ist es nicht verwunderlich, wenn der Anteil der Frauen in unserem Beruf mehr und mehr zunimmt. Oft schon nach zwei oder drei Jahren heiraten die jungen Lehrerinnen (was ich ihnen beileibe nicht verübeln möchte!) Der Schule ist aber mit ihrem Weggang ganz und gar nicht gedient. Auf allen Schulstufen sind die Kinder vermehrt «Anfängern» ausgesetzt. Dass dadurch die gesamte Grundausbildung unseres Volkes leidet, wird allen Einsichtigen klar sein.

Was ist zu tun? Machen wir es wie beim Regierungsrat: Den Lohn um 20% erhöhen und den Nebenerwerb, wenigstens teilweise, verbieten. Diese Massnahme stände doch ganz im Zeichen der Zeit: Arbeitszeitverkürzung bei gleichbleibendem Lohn. In unserem Berufe hätte das allerdings eine allgemeine Leistungs*steigerung* zur Folge.

Man halte mir nun nicht entgegen, früher seien doch die Löhne viel bescheidener gewesen, der Lehrerberuf sei ein ideeller Beruf usw. Diese Platte kennen wir zur Genüge. Mit diesen moralischen Argumenten ist unsern Kindern nicht geholfen, und unsere Mietzinse sind damit auch nicht bezahlt.

Ich hoffe, mit meinem Vorschlag die verantwortlichen Kollegen des LV aus dem Busch geklopft zu haben. Prüft ihn einmal, verbessert ihn wenn möglich, aber denkt immer daran, dass einmal richtig geackert werden muss, wenn die Ideale heute noch einen Boden haben sollen. In der Septembersession wird ja über unseren Lohn – aus der Hauptbeschäftigung – beraten. Wir haben ja das Glück, 33 Kollegen im Grossen Rat zu haben. *Peter Grossen*

*

Wer soll die Gesangs-, Musik- und Theatervereine dann leiten? Fortbildungs- und Gewerbeschulunterricht erteilen? Tut all dies der Lehrer wirklich immer nur des Zusatzverdienstes wegen? Gibt es nicht vielleicht Gemeinden, auch heute noch, in denen einzig der Lehrer in der Lage und fähig ist, Zivilstandsbeamter, Gemeindeschreiber, Krankenkassier zu sein? Kann eine solche Tätigkeit nicht zugleich auch das Wirken in der Schulstube und den Kontakt mit den Eltern befruchten? Und würde der Lehrer, falls er besseren Lohn erhielte, wirklich ohne weiteres auf die Nebenbeschäftigungen verzichten? Wären sie nicht jetzt eigentlich doppelt willkommen, weil das zusätzliche Arbeiten nun endlich etwas übers Notwendige hinaus einbringt? Wird übrigens jeder Lehrer von seinem Beruf innerlich so ausgefüllt, dass er gar kein Bedürfnis nach anderer Beschäftigung hat?

Diese und weitere Fragen steigen einem bei der Lektüre der Einsendung unseres Kollegen Peter Grossen unwillkürlich auf, und gültige Antworten darauf gibt es verschiedene. Aber eines ist sicher unanfechtbar: Der Lehrerberuf jeder Stufe ist ein voller Beruf, und wer ihn ausübt, hat das Recht, dafür soviel

Lohn zu erhalten, dass er seine eigenen Kinder durchbringen und ausbilden lassen kann, ohne sich dabei überarbeiten zu müssen! Soll unser Beruf Anziehungskraft besitzen, so gilt es wohl heute vor allem das Ansehen des Lehrerstandes zu mehren. Dazu können wir selber gewiss vieles tun, aber nicht alles! Wir haben die Einsicht der Eltern unserer Schüler und somit die Einsicht unseres ganzen Volkes nötig. *H. A.*

Aus dem Bernischen Lehrerverein

Hauptversammlung der Sektion Aarwangen des BLV

Das Jahresbott der Sektion Aarwangen des Bernischen Lehrervereins versammelte seine Mitglieder im lieblich gelegenen «Hirserenbad» bei Ursenbach. Der Jahresbericht des abtretenden Präsidenten Rudolf Wyss erwähnte neben verschiedenen Vorträgen, Referaten und Lichtbildvorführungen eine erfreuliche Tätigkeit in den freiwilligen Weiterbildungsbestrebungen. Die Versammlung genehmigte ein von Peter Streit und seinen Mitarbeitern im Weiterbildungsausschuss vorgelegtes Budget zur Fortführung dieser Tätigkeit. Nach einer Serie von gutbesuchten Referaten über neueste Geschichte ist ein Vortrag über die Psychologie des Schulkindes und dezentralisierte Arbeit in methodischen Themen vorgesehen. Die Sektionen Wangen-Herzogenbuchsee und Aarwangen haben sich dazu in einer schönen Vernunftehe zusammengeschlossen. Den neu entstehenden Ausgaben wurde einstimmig mit einer Erhöhung des Mitgliederbeitrages begegnet.

Für die abtretenden Vorstandsmitglieder wurden neu gewählt: Samuel Herrmann, Langenthal, als Präsident, Albrecht Ochsenbein und Heinz Tschannen als Sekretäre und A. Fatton als Verwalter der Sektionskasse. Als Delegierte im BLV stellten sich zur Verfügung: Fräulein Käthi Baumgartner und Otto Schroer, Melchnau.

Kollege Fritz Junker aus Lotzwil bestritt mit dem Oberaargau-Film den zweiten Teil. Mit interessanten Hinweisen über Kameraführung zeigte er, wie ein begeisterter Amateur Schönheiten und Charakter eines Landesteils im Film festhalten kann. *R. Iff*

Landesteilverband Bern-Mittelland des BLV

Gegen 100 Kolleginnen und Kollegen fanden sich in Schwarzenburg zur Landesteilversammlung 1964 ein, die unter der Leitung von Marie Huber (Tännlenen) stand.

Mit der Einladung war eine Anfrage an sämtliche Mitglieder verbunden, ob sie an der bisherigen Regelung (alle vier Jahre eine Versammlung) festhalten wollten, oder ob kein Bedürfnis für eine solche Veranstaltung mehr vorhanden sei. Einleitend gab die Vorsitzende das Resultat dieser Abstimmung bekannt. Von 225 eingegangenen Antworten sprachen sich 135 für die Beibehaltung aus, 75 stimmten dagegen und 15 enthielten sich der Stimme. Sodann konnte die Präsidentin der Versammlung die neue Vertreterin unseres Landesteils im Kantonalvorstand vorstellen: Frl. Verena Gurtner, Lehrerin in Wattenwil.

Im Mittelpunkt der Veranstaltung stand ein Vortrag von Regierungstatthalter Dr. W. Kohli (Schwarzenburg) zum Thema «Von der Herrschaft Grasburg zum Amt Schwarzenburg». In kurzen Zügen schilderte der Referent die Geschichte dieser Landschaft anhand der Zeugen aus der Vergangenheit. So entwarf er ein Bild der Grasburg, des bedeutendsten Dokumentes, mit dem die Geschichte des Schwarzenburgerlandes untrennbar verknüpft ist. Als recht unerfreuliche Zeit stellte er die dreieinhalb Jahrhunderte dar, da die Schwarzenburger zweien Herren dienen mussten: die Zeit der Gemeinen Herrschaft von Bern und Freiburg. Ungünstig für die Entwicklung wirkten sich auch die beiden Hindernisse, Sense- und Schwarzwasserschlucht, aus. Sie schlossen lange Zeit das Schwarzenburgerland vom Verkehr aus. Es ist nicht verwunderlich, wenn diese Tatsachen ihre Spuren bis in die Gegenwart hinterlassen haben. So nannte der Referent das Amt Schwarzenburg einen Extremfall in dreifacher Hinsicht im heutigen Kanton Bern: Erstens verzeichnet dieses Gebiet einen Bevölkerungsrückgang, zweitens ist der Prozentsatz der landwirtschaftlichen Bevölkerung mit 51% ausserordentlich hoch im Vergleich mit der betreffenden Zahl für den ganzen Kanton (17%). Und drittens weist Schwarzenburg von allen 30 Ämtern die geringste Steuerkraft auf pro Kopf der Bevölkerung. Immerhin vergass der Vortragende nicht, die in diesem Falle einmal erfreuliche Kehrseite zu erwähnen: Volk und Landschaft haben ihre Eigenart weitgehend bewahrt.

Die interessanten Ausführungen wurden musikalisch umrahmt von Heinz Haldimann (Flöte) und Jürg Kuhn (Klavier); sie spielten Werke von Mozart, Chopin und Bach. Am Nachmittag wurde ein Film über die erste schweizerische Trockensprungschanze in Rüschegg gezeigt. Anschliessend begaben sich die Teilnehmer in ungezwungenen Gruppen zur Ruine Grasburg, wo als Ergänzung zum vormittäglichen Vortrag eine Besichtigung unter Führung des Referenten und einiger Schwarzenburger Kollegen stattfand. *Peter Blaser*

Sektion Niedersimmental – *Kurs für Malen auf der Unterstufe*

In den vergangenen Wochen fanden sich in Wimmis eine Anzahl Lehrerinnen zusammen, um sich unter der kundigen Leitung von Herrn Jakob Streit, Lehrer in Spiez, mit dem Anfangsunterricht im Malen vertraut zu machen.

Mit viel gutem Willen, aber wenig Können und Talent, setzten sich die Teilnehmerinnen an ihre Arbeit. Herr Streit verstand es jedoch trefflich, mit Geschick, Nachsicht und Aufmunterung die zagenden Gemüter zu stärken und anzuspornen. Wenn wir unbeholfen färbten, das Wasser sparten und den Pinsel misshandelten, fand er doch stets noch etwas Lobenswertes an unsern «Werken». Obschon eifrig gearbeitet wurde, bedeuteten diese Malnachmittage eine wirkliche Erholung und Entspannung vom Alltag.

In feiner, tiefsinniger Weise gelang es dem Kursleiter, uns mit dem Wesen der Farben vertraut zu machen. Er zeigte uns, wie wir die Bilder aus der Umgebung heraus gestalten könnten, statt sie willkürlich hineinzureihen und anzufärben. Wie echt kindertümlich konnte Herr Streit zu seiner Arbeit erzählen, jeder waschechten Erstklasslehrerin zum Trotz! Mit grosser Liebe und Einfühlungsgabe zauberte er liebliche einfache Darstellungen aufs weisse Blatt. Oft hörten wir einen kleinen Abschnitt aus der von ihm verfassten kleinen Schöpfungsgeschichte.

Gewiss, die Ausführungen Jakob Streits sind unnachahmlich. Doch das ist ja gerade das Wertvollste daran. Wir wurden nicht mit Rezepten versehen. Wir erhielten jedoch ein unauffälliges aber sehr eindrückliches «Müpfli», selber weiterzuarbeiten. Sicher werden wir nun mit Freuden versuchen, unsern Unterschülern die ersten Erlebnisse mit Farbe und Pinsel zu übermitteln.

Dem bewährten Kursleiter wie auch unserem Vorstand danken wir herzlich für die wohlgelungene Veranstaltung.

Rosa Wampfler-Röthlisberger

BUCHHANDLUNG HANNS STAUFFACHER BERN
NEUENGASSE 25 TELEFON 031 - 22 14 23
GUT UND ZUVERLÄSSIG BERATEN

Aus Lehrer- und andern Organisationen

Die Versammlung der 80. Promotion des Staatsseminars Hofwil-Bern vom 13. Juni in *Worb* erfreute sich eines sehr guten Besuches. Obwohl uns die «Geschäfte» nicht mehr stark plagen, gibt es immer allerlei zu erzählen und zu reden. So befasste sich unsere Promotionsversammlung diesmal namentlich mit den heute zu lösenden Seminarproblemen, über die unser Promotionskamerad Hermann Rüfenacht, Mitglied der Seminarkommission, Auskunft gab. Obwohl es kaum unsere Generation sein wird, die in dieser Sache das entscheidende Wort zu sprechen hat, zeigte doch die Aussprache, dass sich die wenigsten von uns ein Seminar der Zukunft vorstellen können, dessen Unterabteilung nicht als Internat auf der Landschaft bestehen würde.

Höhepunkt der Zusammenkunft war der Besuch im freundlichen Heim unseres Kameraden Walter Minder, der nun seit Jahrzehnten der Schule und der Bevölkerung von Worb seine bedeutenden Kräfte und Talente zur Verfügung stellt. Der Familie Minder sei für die freundliche Bewirtung der herzlichste Dank ausgesprochen.

Nächstes Jahr wird ein halbes Jahrhundert verflossen sein seit unserem Seminaraustritt. Sicher wird auch die Jubiläumszusammenkunft 1965 einen Rekordbesuch aufweisen. *P. Fell*

I. Abendmusik in der Stadt Thun

Eine willkommene Abwechslung im Thuner Musikleben bringen im Sommer immer die vom bewährten Organisten an der Stadtkirche, Gerhard Aeschbacher, organisierten Abendmusiken. Diese Veranstaltungen in der Kirche vermitteln wertvolles Musikgut, nicht für den Konzertsaal berechnet, sondern für einen kleinen Kreis Zuhörer bestimmt. Zur ersten Abendmusik schlossen sich der *Lehrergesangverein Thun*, der *Chor des Gymnasiums Thun* und der *Orchesterverein Thun* unter der bewährten Leitung von *Alfred Ellenberger* zu einem wohlgelungenen Bachkonzert zusammen. Mit Genugtuung verzeichnete man in den Chorpartien der beiden Kantaten «Nun komm der Heiden Heiland» und «Weinen, Klagen, Sorgen, Zagen» die spontane Frische der Chöre, und zwar in allen Stimmen. Einfach und schlicht, ohne Pathos, interpretierten die Solisten Elisabeth Biegger, Alt, Fritz Guggisberg, Tenor, und Peter Suter, Bass, die ihnen zugeschriebenen Arien und Rezitative. *Gerhard Aeschbacher* spielte in wohlabgewogenem Ebenmass das Konzert in d-Moll für Cembalo und Streichorchester. Hier hätten vielleicht die Streicher durchsichtiger sein dürfen, kam doch der Klang des Cembalos nicht voll zur Geltung. In den Kantaten dagegen begleitete das Orchester präzis und mit sichtbarer Freude.

Die erste Abendmusik bildete einen schönen Auftakt zu den kommenden Veranstaltungen in der Kirche; wir beglückwünschen die Veranstalter und die Ausführenden zu ihren Leistungen *-li*

Elternschulung

Am 22. April 1964 kam der seit 1958 bestehende erweiterte Kantonalbernische Ausschuss für Elternschulung zusammen. Der Obmann, Herr Paul Kistler, ehemaliger Vorsteher des Kantonalen Jugendamtes, erstattete Bericht über das verflossene Jahr (1. April 1963 bis 31. März 1964).

Zweiundzwanzig Kursleiter erteilten in 46 Gemeinden 82 Kurse, an denen unter den gut 2000 Teilnehmern auch 360 Männer und 320 Ehepaare mitmachten. Es ist erfreulich, dass mehr und mehr sich auch Väter für Erziehungsfragen interessieren. Die Elternschulung, die im Kanton Bern noch in den Anfängen steht, fasst doch da und dort Fuss und entwickelt sich langsam. Wie schon 1959 und 1961, fand auch im September 1963 in Münchenwiler ein sechstägiger Grundkurs für Elternschulleiter statt. Er wurde von 18 Frauen und Männern besucht.

Zu diesem bescheidenen Anfang der Ausbildung (Vorträge und Aussprachen über Entwicklungspsychologie, Ehefragen, Gruppenführung usw.) bedarf es der ständigen Weiterbildung. So trafen sich die «ehemaligen Münchenwiler» auch im Berichtsjahr regelmässig zu Aussprachen und Vorträgen in Bern. Im Mai fand der dritte viertägige Weiterbildungskurs in Müchenwiler statt. Es gingen mehr als dreissig Anmeldungen dafür ein.

Im Jahr 1965 soll ein vierter Grundkurs für neue Leiter stattfinden.

Die Kantonale Arbeitsgemeinschaft für Elternschulung, deren Geschäftsstelle aus praktischen Gründen vom Kantonalen Jugendamt geführt wird, hofft, mit ihren Bestrebungen der heute so notwendigen Hilfe an die Eltern zu dienen, was ja zuletzt ein Dienst an der Jugend sein wird. *Verena Blaser*

Umschau

In Nigeria gehen ganze Familien zur Schule

Ein ungewöhnliches Experiment hat man in Nigeria zur Förderung des Lese- und Schreibunterrichts unternommen. Eine Ausbildungsstätte in Lagos bietet Kurse an, die Grundkenntnisse vermitteln und erste Unterweisungen in Hygiene und staatsbürgerlicher Bildung geben. Schüler sind jeweils rund fünfzig Arbeiter, die nicht nur mit ihren Frauen, sondern mit ihren ganzen Familien erscheinen. Das Bildungszentrum wurde vom Internationalen Bund Freier Gewerkschaften und dem Vereinigten Arbeiterkongress von Nigeria gegründet. 5000 Arbeiter, die in der Nachbarschaft des Zentrums wohnen, sollen auf diese Weise mitsamt ihren Angehörigen lesen und schreiben lernen. Die Kurse werden während des ersten Jahres in der landesüblichen Yoruba-Sprache gehalten, im zweiten Jahr in englischer Sprache. (Unesco)

Ausstellungen

Kunsthalle Basel

Bilanz. Internationale Malerei seit 1950. Die Ausstellung dauert bis 23. August.

5. September bis 4. Oktober: *125 Jahre Basler Landschaft.*

Buchbesprechungen

Die Fortbildung des Lehrers im Dienste der Schule, «Rundgespräch» Sonderheft 1, herausgegeben von Friedrich Roth im Verlag Moritz Diesterweg, Frankfurt/Main (kartoniert, 102 Seiten).

Der Herausgeber skizziert in einer kurzen Einleitung den Zweck dieses Heftes: Es sollen nicht Grundsatzfragen der Lehrerfortbildung diskutiert, sondern Zustand, Formen und Entwicklungstendenzen der Fortbildung der hessischen Lehrerschaft gezeigt werden. Es enthält in erster Linie Satzungen und ministerielle Erlasse, welche die Lehrerfortbildung in Hessen regeln und fördern, sowie kurze Darstellungen der praktischen Arbeit, Hinweise und Angaben für Interessenten und Teilnehmer. Das Heft ist dadurch vor allem ein Handbuch für die hessische Lehrerschaft, dessen Gebrauch Inhaltsübersicht und Sachregister erleichtern.

Für uns? Es ist erstaunlich, in welcher Breite in Hessen Lehrerfortbildung aufgefasst und angegangen wird. Damit wächst sie

sich freilich zu einem selbständigen grossen Programm aus, das ohne institutionelle, administrative und kräftige finanzielle Hilfe nicht verwirklicht werden kann. Als Partner seien die beteiligten Institutionen Mittel, um «das Gute leicht zu machen». Liest man sich in das ganze Gebäude aus Satzungen, Erlassen, Institutionen, Richtlinien und Formularen hinein- so wittert man da und dort pädagogischen Perfektionismus, und es wird einem eng im weiten Lande. Dennoch: Es ist wertvoll, vom Ernst und der Gründlichkeit Kenntnis zu nehmen, mit denen die Hessen verschiedene Formen der Lehrerfort, bildung anpacken und gestalten. Die Schrift ist darum allen zu empfehlen, die sich bei uns um gleiche Probleme bemühen.

Hans Egger

Hans Knübel, **Exemplarisches Arbeiten im Erdkundeunterricht.** Westermann Taschenbuch, Braunschweig 1963, 132 Seiten.

Hans Knübel und vier Mitautoren legen ihre Auffassungen von exemplarischem Unterrichten dar, sowohl als allgemeine Bildungsaufgabe wie als besondere Forderung des Erdkundeunterrichts. Neben theoretischen Überlegungen stehen auch Unterrichtsbeispiele: das Wassergericht von Valencia, die sowjetische Landwirtschaft. Das Werk lässt dem Leser bewusst werden, wie vieldeutig der scheinbar einfache Begriff des «Exemplarischen» ist. Dieser muss abgewandelt und je neu durchdacht werden für die verschiedenen Schularten, das Alter der Schüler und die einzelnen Fächer. Die Oberstufe der Volksschule koppelt ihn meist mit dem Elementaren, mit Stoffbeschränkung, Auswahl des Typischen, Lernen am Modellfall. Zudem soll exemplarisches Arbeiten dahinführen, die Technik des Lernens selbst deutlich zu machen und zu üben, Einsicht in allgemeine Verfahrensweisen und Zusammenhänge zu erwerben. Diese Bemühungen können sich in der höheren Mittelschule einem Arbeiten im fachgerecht wissenschaftlichen Sinne nähern. Vom Erdkundeunterricht auf allen Schulstufen verlangt Hans Knübel, dass er über die blosse Wissensvermittlung hinaus den Schüler anleite, an ausgewählten Beispielen «das Kausal- und Funktionsgefüge der Natur» zu erforschen, zu messen und darzustellen, aber auch ausgeprägte Arten der Abhängigkeit des Menschen von seiner Umwelt zu erfahren.

Hinter der Vielfalt der neuen Überlegungen und Bestrebungen zum exemplarischen Arbeiten steht ein alter pädagogischer Wunsch: mit möglichst wenig Stoff durch gründliche Arbeit eine möglichst grosse Bildungswirkung zu erreichen. *H. R. E.*

Hans Eggers: **Deutsche Sprachgeschichte I: Das Althochdeutsche.** Mit Textproben, Literaturnachweisen und Registern. 298 S., Rowohlts Deutsche Enzyklopädie Nr. 185/6, Fr. 5.80.

Das Deutsche ist im Indogermanischen verwurzelt und verschwistert mit andern lebenden germanischen Hochsprachen. Unmittelbare Zeugnisse seiner Anfänge sind kaum verhanden. Sie wurden erhellt durch die vergleichende Sprachwissenschaft. Der Mangel an Quellen verschwindet allmählich in der Zeit des Althochdeutschen, die etwa vom achten bis ins elfte Jahrhundert anzusetzen ist. Jetzt handelt es sich nicht mehr um die Mundart eines deutschen Stammes, sondern um die Kultursprache eines grossen Raumes von politischer Bedeutung. So sah es schon Karl der Grosse, der dem östlichen Teil seines Reiches mit der Abrundung auch sein geistiges Selbstbewusstsein gab. Die Mission der christlichen Sendboten aus dem Norden, die Klöster und die ausgreifende und ordnende Macht der Kirche hatten die Formen geschaffen, deren auch die Sprache bedurfte, um aus dem Naturzustande in den der blühenden und fruchtbaren Entfaltung überzutreten.

Dieses Werden und Aufsteigen des Althochdeutschen zu zeigen und zu erläutern, ist die Hauptabsicht des Verfassers, Wohl gibt er auch Einblick in die Laut-, Wort- und Satzlehre. die Rechtschreibung und das spracheigene Werden und Vergehen von Begriffen und Formen. Vor allem aber bemüht er sich, die nachwirkenden Kultur- und Spracheinflüsse der Römerzeit aufzuzeigen und die von den nordischen Glaubensboten herangetragenen und von der Kirche gemehrten Zuschüsse an hohen Geisteswerten ins Licht zu stellen. Ein Anhang von zwölf wohlausgewählten Textproben schafft die Möglichkeit, an die Quellen heranzutreten und den Spuren nachzugehen, die den Verfasser zu seinen Erkenntnissen geführt haben.

Karl Wyss

Geographie in Bildern für schweizerische untere Mittelschulen, Bd. 2, *Aussereuropäische Erdteile*, 2. Auflage 1963. Sauerländer & Co., Aarau.

Die zweite Auflage dieses ausgezeichneten Bildbandes weist gegenüber der seit 1957 verwendeten 1. Auflage im Bildteil nur etwa ein halbes Dutzend andere (durchwegs typischere) Bilder auf. Die beiden Auflagen können nebeneinander im Unterricht verwendet werden. Hingegen ist der Kommentar für Afrika ganz neu. Für die andern Erdteile ist bloss das Zahlenmaterial auf neuen Stand gebracht worden. Der Einband hat durch ein grossformatiges Bild gegenüber der 1. Auflage sehr gewonnen.

W. Geissbühler

L'ECOLE BERNOISE

Assemblée des délégués de la Société des instituteurs bernois

(Fin)

Après une brève pause, la parole est donnée à *A. Berberat, inspecteur scolaire*, qui parle à l'assemblée

Des risques qui accompagnent le métier d'enseignant.

Voici le résumé de son exposé:

Nous connaissons tous une pédagogie triomphante, toute impersonnelle, celle des principes et des slogans, des instructions et des traités. Mais il y a aussi une pédagogie militante, celle des gens de chair qui enseignent dans les écoles à des enfants de chair. Dans cette pédagogie militante, nous sommes aux prises avec les difficultés terre à terre d'application de la doctrine. Même les inspecteurs qui, sans mettre eux-mêmes la main à la pâte, sont les témoins de ces hommes et de ces femmes qui la pétrissent avec toute leur bonne volonté, leur ingéniosité et leur foi.

C'est un aspect de ce difficile métier qu'est l'enseignement que nous voudrions brièvement évoquer ici: les risques qui accompagnent le régent dans sa tâche.

1. Les promenades scolaires destinées à compléter une leçon dégrossie en classe. Se rendre à un point de vue pour un exercice d'orientation. Accident sur les longs bois entassés sur le bord du chemin.
2. Les leçons de natation et les ébats au bord de l'eau. L'accident des bords de l'Aar.
3. Les camps de vacances (Ferienwanderungen). Il faudrait un surveillant pour 10 à 12 élèves. Danger de l'eau fraîche dans les Préalpes. Dans les sentiers scabreux, défense de parler. Excursion sur la rampe sud du Lœtschberg, rencontre des bisses dont il faut ab-

*) Voir l'*Ecole bernoise* du 8 août 1964

solument respecter le fonctionnement. Les fleurs de la Schynige Platte, accident grave.

Il ne suffit pas de donner des ordres aux enfants, mais il faut surtout vérifier si ceux-ci ont été observés, exécutés.

4. Les voyages en chemin de fer: défense de se pencher aux fenêtres. L'accident récent d'Olten, au retour d'une visite de l'Expo.
5. Les excursions à skis. Danger des avalanches. La responsabilité du maître subsiste toujours, même s'il est au bénéfice d'une assurance responsabilité civile ou que ses élèves soient assurés contre les accidents.
6. Autre péril, qui est en nous, et qui provient, après un certain nombre d'années d'enseignement, d'une lassitude, d'une perte de foi, qui sont à l'origine d'une sécheresse de cœur.
7. Les attentats à la pudeur des enfants. Allusion à l'article paru dans «l'Ecole Bernoise».

Le remède est en nous, qui avons reçu de bonnes notions de psychologie. Ces notions, il nous faut aussi les appliquer à nous-mêmes, et, par l'introspection, accomplir notre propre information psychologique.
Enseigner, métier difficile, qui exige de nous une vigilance de tous les instants.

Il ne faut pas que chacun des militants que nous sommes, résolve pour son compte, tant bien que mal, ses propres problèmes. Nous avons un intérêt primordial à connaître aussi les efforts des autres collègues, nos collègues. Connaître leurs réussites et non moins leurs échecs et leurs erreurs. De telles comparaisons nous aideront à mieux nous posséder nous-mêmes, à réfléchir de façon plus éclairée et plus pénétrante sur notre propre tâche.

L'exposé bref, concis et vivant du collègue Berberat est accueilli par de vigoureux applaudissements.

Là-dessus le président reprend l'ordre du jour, et passe au tractandum

Elections

a) Election d'un nouveau président de l'Assemblée des délégués, ensuite de la démission du Dr P. Pflugshaupt. Sur la proposition du Comité cantonal est nommé, à l'unanimité, *Fritz Gerber, instituteur et guide en haute montagne, Zweisimmen*, jusqu'à présent vice-président. Est nommé ensuite, également à l'unanimité, et sur proposition du Comité cantonal, comme nouveau vice-président, le *Dr H. R. Neuenschwander, recteur du Gymnase de la ville de Berne.*

b) *Réélection du secrétaire central, Marcel Rychner.* La parole n'est pas demandée. Le secrétaire central est réélu à l'unanimité, pour une période de quatre ans. Sont réélus pour la même durée (1er octobre 1964–30 septembre 1968):

c) les trois rédacteurs, Hans Adam, Dr René Baumgartner et Hans Rudolf Egli;

d) les vérificateurs des comptes. La section de Gessenay est invitée à désigner comme tels deux de ses membres (dont une institutrice).

Perfectionnement du corps enseignant

C'est le président du Comité cantonal, *A. Stegmann*, qui rapporte. Il expose un projet du Comité cantonal, selon lequel la Direction cantonale de l'instruction publique sera invitée à réunir une conférence des directeurs d'écoles normales, chargée de tendre à une unité dans la formation des enseignants, malgré la création de nouvelles écoles normales dans les deux parties du canton. La proposition du Comité cantonal est approuvée à l'unanimité.

Hans Pflugshaupt, Hilterfingen, président du Comité directeur, demande à chacun de collaborer au développement des cours; il rend attentif au fait que les travaux réalisés volontairement dans ces cours, et d'une manière indépendante, pour notre perfectionnement, devraient toujours être portés à la connaissance des autorités. *Hans Schmocker*, préposé à l'Office d'information pour le perfectionnement, donne quelques renseignements de nature générale. Jusqu'à présent, la nécessité du perfectionnement des enseignants n'a jamais été contestée. Une résistance, il est vrai, se manifeste chez chacun de nous, et il s'agit de vaincre ici une certaine indolence. On peut évidemment aussi exagérer en parlant du perfectionnement: en fin de compte chacun est responsable de sa propre personne, et le perfectionnement n'est pas qu'un simple postulat de l'instituteur; il est nécessaire en tout temps, donc aussi aux générations futures. Ce qui est important, avant tout, c'est la formation de l'enseignant à l'école normale. Au surplus, les demandes de subvention des sections pour l'organisation de cours ont toujours été accueillies avec bienveillance par la commission de l'Etat. Hans Schmocker remercie la SIB pour l'aide reçue, puis il insiste sur le fait que l'instituteur ne devrait pas se soucier de se perfectionner uniquement pour sa profession. Il recommande la fréquentation de l'université populaire, puis celle de cours universitaires proprement dits, en auditeur, sans viser nécessairement à un diplôme final quelconque.

Le règlement sur la maison de logement (home d'étudiants) (voir l'*Ecole bernoise* no 12/13, du 20 juin 1964, p. 191) est commenté brièvement par le président de la Commission du home, Hans Tschanz, Liebefeld. Il exprime ses remerciements pour tous les dons versés volontairement (le home a reçu bénévolement jusqu'à présent fr. 17 000), et pour les prêts. Les versements annuels de l'Etat (fr. 200.– par lit) et le prêt hypothécaire de la ville de Berne (fr. 100 000, à 2%) sont fort appréciés. Le règlement ne donne lieu à aucune discussion et est adopté sans opposition.

Le scindement de la section de Berne-Ville en trois sections, et celui de Thoune-ville en deux ou trois sections est, pour ainsi dire, chose faite, comme l'expose le secrétaire central *Rychner*.

La section de Berne-Campagne a, il y a un peu plus d'une année, convenu avec le Comité cantonal de se scinder provisoirement pour une période de 2 à 3 ans, en 3 arrondissements: *Bolligen, Köniz* et *Zollikofen*. Cette division a déjà donné des résultats positifs concluants.

Il y a quelques jours seulement que la section de *Thoune-Ville* a pris officiellement connaissance de sa votation générale.

Notre conseiller juridique, le *Dr Blumenstein*, a été consulté à ce sujet, et nous a déclaré que la décision de scindement doit être prise par les sections en cause, et que c'est à l'Assemblée des délégués qu'il appartient de faire le nécessaire pour modifier le chiffre 1 du § 4 du Règlement sur l'application des statuts. Or ceci ne pourra avoir lieu qu'au cours de la prochaine assemblée des délégués.

Le collègue *Samuel Eggler*, Bremgarten, expose la situation dans la section de *Berne-Campagne:* le cercle de Zollikofen a déjà décidé la séparation à l'unanimité; du cercle de Köniz n'est parvenue que la décision de son comité (pour la séparation); la décision des membres de la section est encore en perspective. Le cercle de Bolligen ne s'est pas encore prononcé.

Le collègue Dr Anderegg, président de la section de Thoune, oriente les délégués sur le cours des délibérations et sur la votation au sein de sa section. Déjà il y a huit ans une scission paraissait proche. Or, une votation générale (les résultats sont déposés au secrétariat central) a donné 161 voix pour la division et 153 contre. On ignore encore si la section Thoune-Campagne se divisera à son tour en deux.

Les deux sections désireuses de se diviser se rallient à une proposition faite par le secrétaire central: les nouveaux comités seront constitués, et le Comité cantonal procédera au remaniement du chiffre 1 du Règlement sur l'application des statuts. Avant de procéder à la votation sur cette proposition, la parole est encore donnée au collègue *Max Eggen*, Oberhofen. Il considère que le résultat de la votation dans la section de Thoune est l'effet du hasard; il n'entend cependant pas le combattre. Personnellement il se déclare adversaire de la scission, mais, déclare-t-il, ne trouve pas plaisant d'«être lié à des personnes qui ne tiennent pas à rester avec nous».

La proposition faite par le secrétaire central est rédigée comme suit:

1. Dès que les nouvelles sections se seront légalement constituées, elles seront reconnues comme telles, au sens des art. 20–22 des statuts.
2. L'art. 3 du Règlement sur l'application des statuts, qui groupe les sections en associations régionales, sera considéré comme modifié dès le même moment.
3. Le Comité cantonal est chargé de faire le nécessaire au moment voulu.

L'assemblée donne alors sa sanction unanime à la proposition du secrétaire Rychner.

Fusion de l'«Ecole bernoise» avec la «Schweizerische Lehrerzeitung».

Cette question est à l'étude; elle est loin d'être décidée, comme le déclare le secrétaire central *Marcel Rychner*. Il rappelle qu'il y a trois ans le Comité cantonal a été rendu attentif par la Commission de vérification des comptes à l'accroissement constant des frais occasionnés par l'«Ecole bernoise». C'est la raison pour laquelle on a estimé qu'*il valait la peine* d'étudier le problème de la fusion des deux périodiques. Nous sommes en possession d'offres des deux imprimeries, et la SSE désire soumettre la question à un examen plus approfondi. Ce n'est que si le problème présente de réels avantages financiers que son étude pourra être poursuivie. La décision sur une fusion éventuelle ne pourra cependant être prise que par l'Assemblée des délégués, et dans une votation générale. Il n'est donc dans l'intention de personne de forcer les choses, et la décision sera prise en toute liberté. L'assemblée est satisfaite de ces déclarations, qui ne donnent lieu à aucune discussion.

Programme de travail

Hans Egger, président de la Commission pédagogique de l'Ancien canton, renseigne l'assemblée sur ce point des tractanda. Le nouveau thème obligatoire proposé par la commission aux délibérations des sections est intitulé: «Die Lehrerweiterbildung» (Le perfectionnement de l'instituteur). Nous avons moins pensé, déclare-t-il, à des conférences pour le perfectionnement qu'au côté pratique de la question: il faut suggérer, encourager, procurer de la satisfaction. Un guide détaillé sera établi et publié dans notre organe professionnel. Le nouveau thème est approuvé par l'assemblée unanime. Quant à la Commission pédagogique jurassienne (la SPJ) elle a émis le vœu, par la voix de son président, *Marc Haegeli*, de voir les examens d'admission à Porrentruy se faire sur des bases nouvelles. La commission a proposé, en plus de l'examen de connaissances, *un questionnaire qui permettrait l'octroi de points ;* ceux-ci entreraient en considération dans l'appréciation du résultat des épreuves habituelles. En outre, la commission a exprimé le désir d'accueillir dans le Jura M. Cuisenaire, le créateur de la *méthode des nombres en couleur*. La commission, dont l'activité arrive à échéance à fin 1964, pense que la nouvelle équipe reprendra les deux vœux à son compte.

Divers et imprévu

Le collègue *Baumberger*, Köniz, émet des critiques au sujet de l'indemnité versée aux remplaçants qui sont longtemps en fonction; elles sont minimes et ne correspondent nullement au travail effectué; elles ne représentent que la moitié du traitement normal d'un instituteur. Une proposition d'amélioration est acceptée sans discussion pour examen.

Il convenait, pour terminer, d'exprimer la reconnaissance de la SIB à qui avait œuvré pour elle. *Alfred Stegmann* remercia les huit membres du Comité cantonal arrivés au terme de leur mandat, pour leur excellente collaboration pendant quatre ans; il souhaita ensuite au nouveau comité plein succès dans l'accomplissement des tâches, souvent difficiles, qu'il aura à résoudre. *Fritz Gerber*, le nouveau président de l'Assemblée des délégués, adressa au Dr Paul Pflugshaupt, le président sortant, des paroles de reconnaissance pour tout le travail accompli en faveur de la SIB durant quelques dizaines d'années. Pour conclure le Dr Pflugshaupt mit en évidence la signification de la SIB, et releva que celle-ci détient une puissance non méprisable, et que ses actions et ses décisions sont respectées dans tout le pays. Avec des remerciements à tous ceux qui mettent le meilleur d'eux-mêmes à la disposition de notre association, et en demandant de veiller à ce que nous puissions compter toujours sur de jeunes forces disposées à collaborer, le président clôtura, peu après 12 heures, l'Assemblée des délégués en invitant chacun à assister au repas de midi servi au Bürgerhaus.

Le rapporteur officiel: *H. A.*
Adaptation française: *R. B.*

Société bernoise des maîtres aux écoles moyennes (SBMEM)

Rapport présidentiel de gestion pour l'année 1963/64

présenté à l'Assemblée des délégués, à Berne, le 27 mai 1964

L'exercice écoulé a été caractérisé par une activité intense au sein du Comité cantonal (C. c.). Au cours de 12 séances bien chargées, et qui souvent furent précédées de discussions dans le comité restreint, nous avons traité de nombreuses questions concernant aussi bien notre organisation professionnelle que les écoles moyennes.

Un tractandum apparut dans toutes nos délibérations: la *réforme de l'Ecole normale supérieure* (E. n. s.).

A l'occasion de la dernière Assemblée des délégués, du 15 juin 1963, nous avions défini notre attitude en principe comme suit, au sujet de cette importante question, touchant autant notre situation et notre formation professionnelle que la politique scolaire:

1. La SBMEM considère comme très importante pour elle la possibilité d'avoir l'occasion de collaborer aux travaux préliminaires de la commission préparatoire.
2. Il faut charger une personnalité experte de l'enseignement de l'élaboration d'un plan de réforme qui puisse dans la suite servir de base de discussion.
3. La formation scientifique du maître secondaire doit s'acquérir à l'Université.
4. La formation scientifique doit être approfondie, mais comprendre moins de branches.
5. La formation pratique est à séparer de la formation scientifique, et doit être développée.

Après des assurances données par la Direction de l'instruction publique (DIP), des discussions auraient dû avoir lieu en automne 1963 entre tous les milieux intéressés à la réorganisation de l'E. n. s. Malheureusement les rencontres envisagées n'eurent pas lieu. En revanche, les professeurs Zinsli et Lehmann eurent avec des anciens étudiants de l'E. n. s. des entretiens qui devaient leur fournir des conseils, et leur permettre d'entendre des critiques constructives. La SBMEM avait aussi été invitée à cette prise de contact, et se fit représenter auprès des deux facultés. C'est avec une certaine surprise que l'on apprit alors qu'à fin octobre avait été constituée, par la DIP, une commission de 12 membres, avec mission d'examiner la réorganisation de l'E. n. s. Si au sein du C.c. nous fûmes surpris de l'orientation qu'avait prise la question après les assurances qui nous avaient été données au cours de notre entretien de juin 1963, nous fûmes réellement fort déçus lorsque nous apprîmes que dans la commission nouvellement constituée, il avait été accordé à la SBMEM une représentation de deux membres seulement.

Dans une requête adressée à la DIP nous avons exprimé en toute franchise la déception que nous en éprouvions, et regretté en même temps qu'aucun expert n'ait été nommé. Au cous d'un nouvel entretien avec le premier secrétaire de la DIP, nous exposâmes encore une fois notre point de vue, en confirmant, une fois de plus, que nous étions disposés à collaborer positivement à ce problème important.

Nous avons appris avec une joie toute particulière, au C. c., que dans diverses sections on s'est enthousiasmé pour la réforme de l'E. n. s.; que des groupes de discussion se sont formés, et que dans les réunions des sections on s'est préoccupé avec beaucoup d'entrain, mais aussi avec un souci justifié, de ce problème aux multiples aspects.

La commission officielle pour l'examen de la réorganisation de l'E. n. s. a bientôt commencé ses délibérations, sous la présidence du professeur Zinsli, et s'est tout d'abord occupée de l'élaboration d'une solution transitoire. Le C. c. de la SBMEM s'est efforcé, en contact étroit avec les représentants de notre organisation – ce sont les collègues Dr Fred Flückiger, vice-président du C. c., et Samuel Eggler, Bremgarten – d'examiner à fond les questions soulevées, afin qu'au cours des délibérations au sein de la commission le point de vue du corps enseignant des écoles moyennes puisse être présenté sans équivoque.

Au cours de longues discussions que nous avons eues aussi avec divers députés au Grand Conseil, les points de vue suivant occupèrent toujours le premier plan:

1. Il faut rendre plus attractives les études de maître secondaire.
2. La réforme de l'E. n. s. dépend, dans une large mesure, de la personnalité qui devra transposer la nouvelle conception en une réalité.

Lorsque, dans la suite, en février 1964, le poste d'un professeur chargé de la formation professionnelle des maîtres secondaires à l'Université de Berne, fut mis au concours, il sembla au C. c. que le moment était venu de demander une audience à la DIP pour lui faire clairement part de notre point de vue. L'entretien eut lieu au cours des vacances du printemps et prit un cours très satisfaisant. L'assurance nous fut donnée qu'avant toutes les décisions importantes relatives à la réforme de l'E. n. s. le corps enseignant des écoles moyennes ainsi que d'autres cercles intéressés seraient invités à prendre position. En même temps nous pûmes constater avec satisfaction que notre conception de la réorganisation était largement approuvée dans les points essentiels.

Nous tenons à signaler ici que la SBMEM elle aussi considère comme un postulat urgent l'extension de la Commission de l'E. n. s., et la création d'une autorité de surveillance dans laquelle seraient représentés tous les milieux intéressés aux écoles moyennes.

Nous avons créé deux groupes de travail chargés d'examiner préalablement et de discuter à fond les questions qui peuvent se présenter; l'un de ces groupes est attribué aux branches littéraires, l'autre aux branches scientifiques; tous les deux ont à examiner les possibilités de la réorganisation des études de maître secondaire au sens de nos postulats.

Quant au problème du *perfectionnement*, nous pouvons nous référer à deux manifestations qui ont eu un très bon écho. Du 28 septembre au 13 octobre 1963, nous avons organisé, sous l'experte direction de notre collègue Max Loosli, Belp, un voyage d'études aux volcans de l'Italie méridionale. Les trente participants, membres du corps enseignant bernois, rentrèrent de leur voyage enrichis d'impressions innombrables, et d'un abondant

matériel de démonstration. Nous tenons à exprimer ici encore au guide les remerciements bien mérités pour sa parfaite organisation et son excellente direction.

Malheureusement un petit nuage a terni quelque peu ce voyage mémorable, et nous ne voulons pas le passer sous silence. Contrairement à la coutume appliquée jusqu'à présent, la DIP a refusé une contribution aux frais du voyage, déclarant qu'il ne s'agissait pas ici d'un réel perfectionnement. Nous ne pouvons pas comprendre cette étroite interprétation de la conception du perfectionnement, et nous insistons sur le fait que les participants au voyage pourraient facilement prouver combien de telles excursions géographiques et culturelles peuvent enrichir leur enseignement, et parmi les bénéficiaires reconnaissants il faut certainement citer les écoliers!

Plaçons aussi sous le signe du perfectionnement le cours de langue «Schulung des schriftlichen Ausdrucks» (Exercice de l'expression écrite), qui eut lieu du 6 au 11 avril 1964, au Château de Villars-les-Moines. Ce fut un cours pratique au vrai sens du terme. Les 25 participantes et participants reçurent un précieux enseignement sur les possibilités des élèves des degrés moyen et supérieur de s'exprimer. Grâce à un riche matériel d'exercice, des questions de méthodologie furent discutées à fond, et il fut démontré à l'évidence que la langue maternelle doit occuper le centre de tout enseignement. Aux deux maîtres d'école normale, le Dr Hebeisen et le Dr Wyss, nous tenons à exprimer les meilleurs remerciements pour la parfaite direction du cours.

De tels cours de perfectionnement, basés sur une longue expérience pratique acquise à différents degrés scolaires, sont des plus précieux et, ne le dissimulons pas, absolument nécessaires.

En connexion avec ce qui précède, nous tenons à remercier aussi l'Université populaire de Berne, qui a mis aimablement le Château de Villars-les-Moines à notre disposition.

La DIP nous avait assuré qu'elle prendrait à son compte le déficit; nous lui avons donc remis le décompte du cours, qui se solde par un surcroît de dépenses de fr. 1787.15. Ici aussi nous tenons à dire notre reconnaissance pour l'appui reçu.

C'est avec un intérêt particulier que nous avons suivi les travaux de la Commission de passage école secondaire-gymnase. La fixation de la mesure des devoirs est arrivée à une bonne conclusion, qui a déjà été communiquée aux écoles. On est déjà parvenu aussi à régler le système des examens. La collaboration des représentants des deux degrés scolaires s'est avérée comme très précieuse. Ne s'agit-il pas ici, avant tout, de faciliter à la jeunesse l'accès aux études universitaires, en lui aplanissant la voie qui doit lui permettre de s'y engager!

Quant au nouveau règlement prévu pour les écoles moyennes, nous avons rédigé une requête. Nous tenions, avant tout, à nous opposer à une simplification trop rigide. Nous aimerions laisser à la conférence des maîtres une certaine signification, comme par le passé. Nous espérons que le nouveau projet sera envoyé à toutes les écoles, afin qu'elles puissent en prendre connaissance.

Signalons aussi le rapport très circonstancié de la Commission pour les questions de taxation (notes) aux écoles secondaires. Il présente de précieuses suggestions et est basé sur un vaste matériel fourni par l'expérience.

Donnant suite à une tâche qui nous avait été confiée, nous avons procédé à la votation sur la revision des statuts. Les sections ont approuvé l'adjonction à l'art. 2 par 346 oui contre 26 non. Les statuts sont à l'impression. Les sections aussi se sont occupées sérieusement de la question de la réorganisation de l'E. n. s., et ont fait part de leur manière de voir au C. c. Nous aimerions leur exprimer ici la reconnaissance du C. c. pour leur collaboration. Tous nos efforts doivent tendre au développement de la collaboration, dans la mesure du possible, et à des prises de contact plus fréquentes.

Les collègues du Jura se sont également préoccupés de vastes questions relatives au cours des études conduisant à l'obtention du diplôme de maître secondaire. Nous les assurons de toute notre sympathie dans leurs efforts tendant à parvenir à une solution qui fera honneur autant à l'école qu'au corps enseignant.

Incités par le collègue J. Sauter, Bienne, nous avons même trouvé une fois ou l'autre le temps de nous consacrer aux problèmes de l'aide au développement. En revanche, nous ne sommes pas parvenus à mettre en discussion la question du début de l'année scolaire en automne, ni celle de la semaine de cinq jours d'école.

Pour terminer nous tenons à exprimer des remerciements sincères à la DIP pour la constante bienveillance manifestée à l'encontre de nos requêtes.

Nos remerciements vont également aux inspecteurs des écoles secondaires pour leur grande compréhension dans toutes les affaires dans lesquelles intervient la collaboration.

Merci aussi aux organes de la SIB, et à nos comités pour leur aide infatigable. Nous tenons à dire également notre reconnaissance à nos collègues députés au Grand Conseil, ainsi qu'au comité de notre propre caisse de remplacement.

Après deux ans d'activité nous déposons notre mandat de président de la SBMEM. Nous nous sommes efforcés au comité d'étudier à fond, de clarifier et de résoudre les problèmes qui nous ont été soumis. Nous remercions sincèrement et cordialement les collègues du C.c. pour leur collaboration spontanée, et souhaitons que la SBMEM demeure en mesure, à l'avenir aussi, d'accomplir sa belle tâche, dans le cadre du corps enseignant bernois, pour le bien de la jeunesse qui lui est confiée. *Ernst Kramer*

A l'étranger

Allemagne (République fédérale). *Tournée de concerts au bénéfice des jeunes musiciens.* Une soirée de gala à Stuttgart a marqué, le 4 avril, le début d'une tournée musicale, organisée sous les auspices du Conseil international de la musique, et qui emmènera dans les principales villes d'Europe un orchestre symphonique et des solistes de neuf pays. Les frais de cette manifestation s'élèveront à près de $ 200 000 et le surplus des recettes sera utilisé par le Conseil pour la formation de jeunes chefs d'orchestre et de solistes.

L'ensemble musical qui assure la tournée comprend des artistes des pays suivants: République fédérale d'Allemagne, Danemark, Etats-Unis, France, Hongrie, Israël, Italie, Royaume-Uni et Suisse. *Informations Unesco*

Autriche. *Ecole viennoise de cinéma et de télévision.* Une école de cinéma et de télévision a été créée à Vienne; elle est ouverte à des jeunes gens ayant au moins deux années d'études universitaires. Les cours, qui s'étendent sur 24 mois, commencent par un enseignement théorique et comprennent une année entière de travaux pratiques. *Informations Unesco*

Divers

Société suisse des maîtres de gymnastique, commission technique

Publication des cours de gymnastique scolaire
Automne 1964

La Société suisse des maîtres de gymnastique organise, au nom du Département militaire fédéral, deux cours pendant les vacances d'automne 1964. Le programme de ces cours comprendra l'étude de disciplines particulières de l'éducation physique, qui permettront aux participants de se perfectionner et d'apporter ainsi à leurs élèves un enseignement approfondi et varié.

N° 19: *Cours pour la formation de chefs de camps, de chefs de courses et d'excursions :* 12 au 17 octobre 1964 à Tenero. Organisation: Paul Haldemann, Worb.

N° 21: *Cours pour l'enseignement de la course d'orientation et d'exercices dans le terrain :* 5 au 8 octobre 1964 à Macolin. Organisation: Martin Sollberger, Bienne.

Remarques : Les cours sont réservés aux membres du corps enseignant des écoles officielles ou de celles placées sous la surveillance de l'Etat. Si le nombre des places le permet, les candidats au brevet d'enseignement pour les écoles secondaires, supérieures et de district, ou au diplôme fédéral de maître de gymnastique peuvent être aussi admis. Les maîtresses ménagères et les maîtresses de travaux à l'aiguille enseignant la gymnastique sont admises aux cours (Décision du DMF concernant les cours de gymnastique scolaires du 18 mars 1957, rat. 7 b). Le nombre des places est limité pour chaque cours.

Indemnités : Remboursement des frais de logement et de pension et des frais de voyage, trajet le plus direct du domicile où l'on enseigne au lieu du cours.

Inscriptions : Les maîtres désirant participer à un cours doivent demander une formule d'inscription au président de leur association cantonale des maîtres de gymnastique ou au président de la commission technique de la SSMG.

La formule d'inscription dûment remplie sera retournée pour le 5 septembre 1964 au plus tard à M. Reinmann, Seminar Hofwil, Münchenbuchsee. Les inscriptions tardives ne sont pas prises en considération.

Tous les maîtres inscrits recevront une réponse jusqu'au 20 septembre 1964. Nous les prions de s'abstenir de toute démarche inutile. Le président de la C. T. de la SSMG:
Max Reinmann

Liste des présidents des associations cantonales:

Fribourg:	Léon Wicht, prof., Champ-Fleuri 3, Fribourg
Tessin:	Marco Bagutti, maître de gym., Via S. Gottardo, Lugano
Vaud:	Roger Yersin, maître de gym., Rolliez 12, Vevey
Valais:	Paul Pignat, instituteur, Vouvry
Neuchâtel:	Willi Mischler, prof. gym., Brévards 5, Neuchâtel
Genève:	Jean Stump, maître de gym., rue Ad. Lachenal 1, Genève
Berne (J. B.):	Francis Boder, maître de gym., Falbringen 43, Bienne

In Beatenberg zu vermieten

Ferienhaus

für Kolonien mit 20–30 Betten. Gut eingerichtet, Zentralheizung. Frei ab 6. September bis 20. Dezember und 5. Januar bis Mitte Februar, evtl. bis gegen Ostern.
Sich melden bei Fam. W. Gafner, Chalet «Freiegg», **Waldegg,** Beatenberg.
Tel. 036 - 3 01 86.

Blechinstrumente
alle Markeninstrumente
Miete Reparaturen
Spitalgasse 4
Bern, Tel. 22 36 75
MUSIK BESTGEN

Luftseilbahn Wengen-Männlichen

Das **Männlichen-Plateau** (2230 m über Meer) als nicht zu übertreffende **Aussichtsterrasse** im Zentrum des **Jungfraugebietes** und Ausgangspunkt für leichte und dankbare **Wanderungen** nach Wengen, Kleine Scheidegg oder Grindelwald, ist ein **ideales Ziel** für Schulreisen aller Altersklassen.

Tarife für Schulreisen:

Schüler bis 16 Jahre:	Einfache Fahrt	Fr. 1.90
	Retour	Fr. 2.80
Schüler von 16–20 Jahren:	Einfache Fahrt	Fr. 3.10
	Retour	Fr. 4.60

Auskunft: Betriebsleitung Luftseilbahn Wengen–Männlichen. Telephon 036 3 45 33.

AZ Bern 1